



friendship force
Cottbus

DIE WELT
MIT ANDEREN
AUGEN SEHEN

Friendship Force Austausch in Afrika im November 2010

Burundi/ Bujumbura - Deutschland/ Cottbus
vom 03.11. - 8.11.2010

Busreise von Burundi über Ruanda und Uganda nach Kenia
vom 09.11. - 11.11.2010

Kenia/ Nairobi - Deutschland/ Cottbus
vom 12.11. - 16.11.2010



*Am 17.11.2010 Rückflug nach Deutschland für ein Teil der Mitreisenden,
die Anderen fahren
in der Nacht vom 16. zum 17.11. nach Mombasa zur Erholung.*

Beginn der Ostafrika-Reise mit Friendship Force Cottbus

6:40 Uhr Abflug Berlin Tegel

8:15 Uhr Ankunft Brüssel Airport

10:40 Uhr Abflug Brüssel Airport

19:50 Uhr Ankunft in Bujumbura

Treffpunkt war der Flughafen Tegel in Berlin am 03.11.2010 um 5:30 Uhr in der Früh.

Eberhard und ich reisten den Abend vorher bei seinem Bruder in Berlin an, damit wir sicher gehen konnten, pünktlich am Flughafen zu sein. Zur unchristlichen Zeit um 3:30Uhr standen wir auf. Gestärkt mit einem kleinen Frühstück und Kaffee fahren wir so gegen 4:30Uhr in Richtung Flughafen. Mit einem kurzen Umweg begrüßten wir Sabine, Frank und die anderen pünktlich am Check in Schalter.

Die große, lang ersehnte Reise sollte nun losgehen. Den Namen und die Adresse unserer Host von Burundi im Rucksack, waren wir gespannt, was uns so alles erwartet. Genaue Informationen hatten wir alle noch nicht.

Eine erste Aufregung kam auf, als nach dem Ende des Check In für unseren Flug um 5:30 Uhr Elke Lüderitz noch nicht eingetroffen war. So hinterlegte Sabine ihren Reisepass am Schalter und wir hofften, sie würde es noch pünktlich zum Abflug schaffen.

So war es dann auch!

Unsere Abenteuerreise konnte beginnen.

Mit der Fluggesellschaft Brüssel Airline flogen wir zum Abflugtermin los und hatten eine Zwischenlandung in Brüssel. Dort sind die restlichen Mitglieder aus den anderen Friendship Force Verein Lübeck zu uns gestoßen.

Es ist in der Zwischenzeit 9:10 Uhr und wir sitzen und warten auf dem Flughafen in Brüssel auf den Weiterflug nach Bujumbura Die Zeit wird sich mit Zeitung lesen, Neuigkeiten austauschen, kleine Dinge erwerben und Sabine ausfragen, in der Hoffnung, dass sie doch noch etwas mehr weiß, vertrieben.

Auch jetzt ging unser Flug pünktlich los. Eine Reisezeit von 12 Stunden und 15 Minuten sowie 6.482 km hatten wir zurück zu legen.

Mit viel Schlaf, Essen und kennen lernen unserer Mitreisenden landeten wir um 19:50 Uhr in Bujumbura. Hier gab es 2 Stunden Zeitverschiebung. Zu Hause war es 17:50 Uhr.

Unsere Koffer alle in Empfang genommen und etwas aufgeregt kamen wir in die Flughafenhalle, wo uns viele dunkle Menschen empfingen. Ich glaube als erste wurden Brigitte und Jürgen von ihren Gastgeber begrüßt.



Nach wenigen Blicken wurden auch wir an Hand unserer Nametakes von Monique, Innocent und Stephan herzlich in Empfang genommen.

Kurze Verabschiedung von den anderen und es ging gleich los mit dem Auto in unser zu Hause für die nächste Woche.



Stephan, der Enkelsohn unserer Host, ließ es sich nicht nehmen, einen unserer Koffer zu ziehen.

Da es dunkel war konnten wir noch nicht viel sehen, wo wir sind und wo wir hinfahren. Etwas weg vom Flughafen wurden auch die Straßen schlechter. In einer dicht besiedelten Wohngegend, in der alle Grundstücke mit Mauern umbaut sind, kamen wir an. Wir standen vor dem Tor und es wurde erstmal gehupt. Nach kurzer Zeit öffnete sich das Tor und wir waren angekommen. Herzlich von Alida begrüßt, der Tochter unserer Host, zeigten sie uns das Zimmer mit einem großen, schönem alten Bett und Moskitonetz sowie Dusche und Toilette.



Alles war zwar einfach, aber sehr sauber.



Kurz unsere Sachen ausgepackt und etwas frisch gemacht wurden wir zum Essen gerufen.

Im gemütlichen Wohn- und Esszimmer, der Mittelpunkt des Hauses, wurde zu fortgeschrittener Stunde so gegen 22:30 Uhr ein Abendmahl aufgetischt.

hinter der Tür war unser Bad mit Dusche und Toilette

Auf jeden Fall viel zu viel im Angebot zu so später Stunde. Reis, Kartoffeln, Erbsen, Fisch und Fischauflauf. Alles schmeckte wunderbar. Die Geschmacksrichtung ziemlich europäisch.

Danach tranken wir noch ein Bier und es wurde Zeit ins Bett zu gehen.

In froher Erwartung auf den nächsten Tag gingen wir beruhigt zu Bett und unsere Aufregung hatte sich gelegt.



Cordula Lortz

Wir hatten eine angenehme erste Nacht in Afrika hinter uns, nachdem wir herausgefunden hatten, womit wir uns zudecken können. So gegen 09:00 Uhr gab's Frühstück - Omelett mit Tomate und Paprika, Toast, Butter, Marmelade, Corn-flakes, Milch, Tee und Saft. Es hat alles lecker geschmeckt und war nicht sehr gewöhnungsbedürftig.

So der Vormittag lief langsam an - wir wussten nicht, wie es weiter geht. Alida fragte uns, ob wir schwimmen gehen möchten. Cordula war gleich dafür.

Ca. 11 Uhr fahren wir in die Stadt Bujumbura. Wir gingen in ein Vier-Sterne-Hotel an den Strand des Tanganyka. Obwohl der Strand zum Baden einlud, durften wir jedoch wegen der Bakteriengefahr nicht hinein.



Lediglich einheimische Fischer machten sich im Wasser an einem Netz zuzuschaffen. Die Fische sahen aus wie kleine Sprotten - großer Aufwand = wenig Ertrag.



*Zurück vom Strand gingen wir in den Hotelpool.
Danach fuhren wir zu einer weiteren Hotelanlage. Dort trafen zufällig wir Romy, Uwe, Jutta und Hermann. Die Anlage machte einen luxuriösen Eindruck.*



Unsere Host-Mama (Monique) erzählte uns, dass sie in einem Autohaus arbeitet. Dieses wollten wir unbedingt sehen. Monique erfüllte uns den Wunsch. Dort lernten wir die Mitinhaberin Ulrike (aus Belgien zugewandert) kennen. Seit 1992 lebt sie mit einem Einheimischen in Bujumbura.

Sie führte uns durch das

*Autohaus der Marken Nissan, Land Rover und VW.
An Platz, Arbeitern und Zeit mangelte es zumindest nicht. Nur Schnelligkeit und Termintreue ist ein besonderes Thema - überhaupt hat man in Afrika ein besonderes Verhältnis zur Uhrzeit.*



Insgesamt spürte man aber doch ein wenig europäischen Einfluss. Im Anschluss tauschten wir doch einige US-Dollar in burundische Franc. Im Nachhinein betrachtet, war es überhaupt nicht notwendig Dollar mitzunehmen. Der Euro hat sich auch in Afrika durchgesetzt.



Jetzt war es an der Zeit, den Jüngsten (Stephan) aus der Schule abzuholen. Es ist eine englische Schule, gestiftet und geleitet vom kanadischen Friendship- Force- Club. Alles sehr einfach, aber die Kinder fühlten

sich sehr wohl und waren mächtig neugierig. Wir lernten den derzeitigen Leiter Sir Henry Morrison kennen, welcher uns in dieser Woche noch mehrmals über den Weg laufen sollte.



So, jetzt ging es nach Hause und wir hatten Hunger und Durst. Der Tisch war schon gedeckt und es gab lecker Essen - Reis, Kartoffeln, Bohnen, Spinat und Gehacktes mit Banane.

Der kleine Stephan konnte es kaum erwarten, unsere Gastgeschenke in Empfang zu nehmen.

Im Anschluss machten wir noch eine kleine Siesta, um uns auf das Kom-mende (was auch immer das war) vorzubereiten. Das war die Willkom-mensparty!

Interessant waren die Gespräche mit deutschen Vertretern aller möglichen Projekte und Gesellschaften, wie STAMM (Projekt zum Aufbau von Schu-len), GTZ (Gesellschaft für techn. Zusammenarbeit - Abwasserbau in Bu-jumbura) und Jens (Zeitung von und für Arbeitslose). Außerdem war ein Vertreter der burundischen Botschaft zugegen.

Spät abends fuhren wir zurück und fielen müde ins Bett.

Eberhard Wauer

Gegen 9:00 Uhr begann der Tag für uns mit einem ausgiebigen Frühstück. Es gab Omelett, Brot, Honig und Obstsalat mit diesen herrlich am Baum ausgereiften Mangos.

Diese Mango ist nicht zu vergleichen mit der Sorte Obst, die es hier in Deutschland zu kaufen gibt. Diese Mango ist süß und saftig, wie zarter Schmelz zergeht sie auf der Zunge hmm...

Die Kinder unserer Gastgeber sind schon kurz vor sieben Uhr von Anselme zur Schule gebracht worden. Von den sechs Kindern sind noch zwei zu klein für die Schule, die kleine Ewa ist 2 ½ Jahre und David ist gerade 5 Monate alt.

Bevor wir so gut gestärkt zum Zoo von Bujumbura fahren, machten wir einen Halt beim Denkmal des Louis Rwagasore, der am 13. Oktober 1961 ermordet wurde. Er war Ganwa-Prinz des Königreiches Burundi und ein Politiker.



Von diesem Denkmal hat man einen phantastischen Rundblick über die Stadt Bujumbura und über den schönen Tanganjikasee.

Nach kurzer Verweildauer an diesem für die Einheimischen so wichtigen Denkmal fahren wir mit dem Bus weiter zum „Lebenden Museum und Zoo Bujumbura“ wie es in der Beschreibung heißt. Es ist inzwischen schon sehr war geworden und wir haben erst einmal die Sonnencreme gezückt um uns etwas zu schützen. Der Zoo hat eine sehr spannende Schlangenabteilung. Dort führte uns ein Mitarbeiter selbst die gefährliche Viper außerhalb des Käfigs vor. Alle hatten gehörigen Respekt und wir waren doch froh, als sie wieder sicher in ihrem Gehege eingeschlossen war.

Ein recht trauriger Anblick aber bot der Rhesus- Affe. Er hockte teilnahmslos auf einem Ast und beäugte uns argwöhnisch. Erst als er einen Apfel angeboten bekam, den er dankbar wie es mir schien nahm, war er ein wenig „aufgetaut“.

Den Unterschied zwischen einem normalen Alligator und einem Nilkrokodil wurde uns dort sehr deutlich. Das Nilkrokodil hat ein spitzes Maul und wird nicht so groß wie der Alligator. Aus dem Weg zum Tsavo- Nationalpark konnten wir sogar ein Krokodil in freier Wildbahn sehen. Hier jedoch waren alle hinter verschlossenen Türen.

Wir konnten beim Rundgang noch so manche gefährlichen und weniger gefährlichen Tiere und manchen blühenden Strauch beobachten und sogar ein paar kleine Rehe mit frisch gerupften Gras füttern.



Nach dem Zoo tranken wir im Schatten noch ein erfrischendes Amstel-Bier, bevor wir uns für den Abend im Restaurant „Mademoiselle Pascasie“

fertig machten.

Das Restaurant war mitten in der Stadt und man musste schon vorbestellen um dort mit so vielen Leuten unterkommen. Der absolute Höhepunkt war eine Tänzergruppe die mit bis zu 50 Kilo schweren Trommeln auf dem Kopf Musik machten und dann ca. eine Stunde mit halsbrecherischen Kunststücken zur Musik tanzten. Zwischendurch traten drei hübsche junge Mädchen auf, die einen Tanz in einer Art Webung für einen jungen Mann darboten.

Für uns war dies eine sehr fröhliche Gesellschaft und veranlasste einige von uns sich den Tänzern anzuschließen. Eine interessante Erfahrung war auch mal selbst die Trommeln zu schlagen. Es hatten alle so viel Spaß dabei, dass das gute Essen fast zur Nebensache wurde.

*Selbstverständlich wurde wieder gutes Amstel- Bier gereicht, was bei den Temperaturen die Stimmung zusätzlich hob.
Guter Dinge und mit viel Freude im Herzen ließen wir den Abend ausklingen.....*

Romy Brattke

Nach dem anstrengenden Feierlichkeiten des Vortages haben wir bis fast 10 Uhr geschlafen. Unser Gastgeber hatte die Kinder schon längst zur Schule gebracht und wir frühstückten mit Jean und der kleinen 2 ½ jährigen Ewa.

Heute sollte es zu relaxen an die Blue Bay gehen und keiner konnte sich so recht etwas darunter vorstellen, aber wir waren alle sehr gespannt, klang es doch recht verheißungsvoll. Nach der „allgemeinen Unpünktlichkeit“ fahren wir mit dem Bus vom Treffpunkt Park in Richtung Tangjanikasee. Nach ca. 2 Stunden Fahrt kamen wir am tollen Strand der „blauen Bucht“ an. Man hatte uns nicht zu viel versprochen.

Mit kristallklarem Wasser, sauberen Strand und kühlen Getränken konnten wir uns wunderbar - fast wie im Paradies- fühlen. Die Traumkulisse, die aus einem James Bond Film hätte stammen können, verließen wir, nachdem alle sich im kühlen



Blue Bay

Nass erholt haben. Der Bus brachte uns wieder eine recht beachtliche Strecke zum „Tangjanika Lodge Hotel“ in Rumonge, wo wir herrlich frischen Fisch serviert bekamen. Aus dem Tangjanika See wurde uns Mukeke gereicht, der ein wenig wie Makrele aussah und auch ein bisschen so geschmeckt hat. Durch das grillen war der Fisch sehr köstlich, fast wie geräuchert und er hat allen super geschmeckt. Unsere Gastgeber, besonders Dennis, hatten uns dabei herrschaftlich bewirtet.

Wir sind noch ein bisschen in Richtung Dorf gewandert, wo uns die Kinder am Wasser mit Luftsprüngen und allerlei Kunststückchen unterhalten haben. Ganz sicher kommen dorthin nicht sehr oft Masungus- das sind die weißen Männer! Die Fahrt zurück nach Bujumbura dauerte ein paar Stunden und wir konnte die vielen kleinen Bananen- Plantagen, Dörfchen und viele Menschen an der Straße beobachten.

Fischerbote am Strand von Rumonge



Da wie immer, wenn man mit Friendship Force reist, die Freizeit nur knapp bemessen ist, sind wir am späten Abend mit unseren Gastgeber Anselme und Jeane ins Restaurant gegangen. Eigentlich hätten wir auch gern selbst gekocht, aber in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Gastgeber keinen Herd hatten, wie sie mit Holzkohle kochen, haben wir uns dies nicht wirklich zugetraut. Anselme hatte einen sehr anstrengenden Arbeitstag und eigentlich tat er uns bisschen leid, weil man ihm ansah, dass



er sehr müde war. Aber das tolle Essen hat für die Mühe entschädigt, wir haben die besten Tintenfische gegessen, die ich je serviert bekommen habe. Im Restaurant selbst liefen Kronenkraniche frei herum, die die Besucher dicht an sich heran kommen

ließen. Auch dies war auch ein sehr schönes Erlebnis.

Wir konnten für etliche Minuten den herrlichen Sonnenuntergang über dem Tangjanika See beobachten, als über dem Kongo auf der gegenüberliegenden Seite die Sonne unterging.

Wieder ging ein schöner und ereignisreicher Tag mit sehr lieben Freunden zu Ende.

Uwe Brattke

Wieder einmal sehr früh aufgestanden – 06:30 Uhr schon gefrühstückt mit Omelett.

Um 08:00 Uhr Treff an unserem gemeinsamen Ort – dem Park. Für heute war die Fahrt zu einer Nilquelle geplant.

Dort angekommen, haben wir einen kleinen Berg erklommen, um uns das dort gesetzte Denkmal anzusehen. Mit einem kräftigen Schluck vom Nilwasser ging es gestärkt Richtung Illianda.

Dort legten wir dann einen Zwischenstopp ein. Ein ganz kleines Dorf, wo wir in einem gemütlichem „Gemeinschaftshaus“, frisches Goad – Ziegenfleisch am Spieß serviert bekamen.

Gegen 14:30 Uhr nahmen wir das Angebot an, uns die Unterkunft der Einheimischen anzusehen – runde kleine Hütten mit Rohr bedeckt. Wir gingen ca. 600 m zu Fuß und wurden zurückhaltend, aber sehr freundlich empfangen. Es fing leicht an zu regnen, als wir Ferkel und Schwein im umzäunten Gehege fotografierten. Die Verabschiedung fiel dann sehr kurz aus, da der Regen zunahm.

Auf unserem Rückweg suchten wir Schutz unter einem Baum, aber der Regen strömte und strömte. So rannten wir was wir konnten zum Haus zurück. Ein Teil von uns sprang völlig durchnässt in den Bus, der uns dann auch zu dieser kleinen „Gaststätte“ brachte. Dort wartete man schon mit Tüchern zum Abtrocknen auf uns.

Total lustig und ungezwungen ließen viele ihre Oberkleidung durch Handtücher ersetzen.

Es gab Bier und Rotwein – uns wurde durch Anzünden des Kamins – man staune Achtung wir sind in Afrika – so richtig eingeheizt.

Bei burundischer Musik tanzten wir alle im heißen Rhythmus.

Gegen 16:30 Uhr verließen wir das Haus und fuhren mit unserem Bus in einer Top Stimmung und vielen gesungenen Liedern nach Bujumbura zurück.

Es endete ein wunderschöner Tag für uns.

Eure Elke (Lüderitz)

Byjumbura, die Hauptstadt von Burundi.

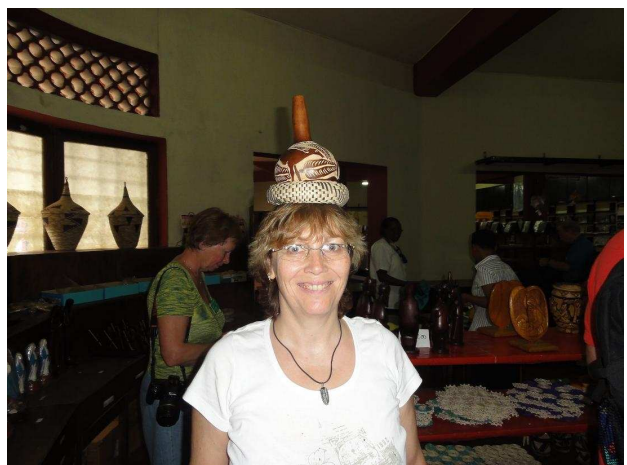
Wir waren frühmorgens gegen 08:00 Uhr auf und es regnete in Ostafrika, die ganze Nacht gewitterte es, so dass der Haushund, ein gefährlicher Mischling, schrecklich jaulte. Zum Frühstück gab es Toast mit Honig oder Avocado und Kaffee. Celestine, der Hausherr, war schon auf der Arbeit, die vier Kinder schon in der Schule. Aline, die Hausherrin, sollte uns zum Treffpunkt am Park fahren. Da wir gestern eine halbe Stunde zu spät am Treffpunkt waren, sagten wir ihr, dass wir um 09:00 Uhr deutscher Zeit da sein sollen. Als wir um 09:00 Uhr ankamen, war kein Einziger von uns da. Aline wurde ganz schön sauer, telefonierte mit Celestine und machte dann mit uns eine Stadtrundfahrt.

Wir fahren dabei auch bei Alexander vorbei, Alines Neffen, dessen Vater Ingo Evers ein Deutscher ist und dessen Mutter aus Burundi stammt. Er macht hier sein Praktikum und spricht sehr gut deutsch. Sie haben hier ein sehr schönes Haus mit wunderschönem Garten voller Palmen, mit Truthähnen und zwei Kronenkranichen.

Wir nahmen Alex mit in die Stadt und waren kurz nach halb 10 wieder am Treffpunkt.

Eigentlich sollte es an die kongolesische Grenze zu einer Dschungeltour mit Booten durch den Mangrovenwald gehen. Doch wegen des schlechten Wetters wurde kurzerhand entschieden, einen Stadtbummel durchs Zentrum zu machen und Souvenirs zu kaufen. Denise fuhr mit uns in eine „Bibliothek“, die eigentlich ein Buchgeschäft war, wo es Karten, Bücher und auch afrikanische Handarbeiten gab.

Wir kauften einen Tischläufer mit afrikanischem Motiv und eine Kürbisvase zum auf dem Kopf tragen, wie hier üblich.



Wir schauten uns Stoffläden an und wagten uns sogar auf den Markt. Es war sehr laut, sehr sehr eng und viele viele Menschen, darunter bettelnde Mütter mit ihren Kleinkindern. Es gab alles Mögliche, von BH's bis Colgate. Wir sollten überall etwas kaufen, doch wir sagten jedes Mal: „Oja, amahera!“ (wir haben kein Geld).



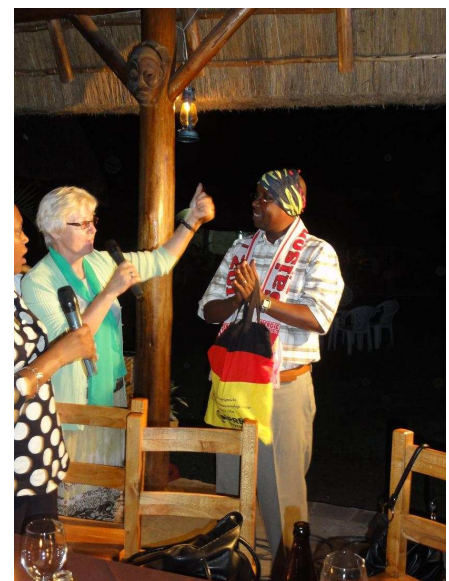
Da haben sie dann gelacht und und in Ruhe gelassen. Nach einem kühlen „Primus-“ oder „Amstel“ – Bier im Restaurant, holte uns Aline gegen 15:00 Uhr zum Lunch ab. Es gab Manjok, Schweinegulasch, Reis und Bohnen, dazu Rotwein.

Eigentlich war noch der Besuch einer Schule, die Englisch unterrichtet, im Plan, doch Aline, unsere Gastgeberin wusste wie immer nichts davon, so dass wir dieses Highlight verpasst haben.

Die anderen erzählten uns, dass sogar im Kindergarten schon englisch gelehrt wird. Die Kleinen erzählten in englisch wie sie heißen, wie alt sie sind, wo sie herkommen und etwas über den Jean Marin, den Gründer der Schule und gleichzeitig der Gründer von Friendship Force of Burundi. Es war gerade der einjährige Todestag von Jean Marin.

Unsere Abordnung übergab dem englischen Direktor eine gesammelte Spende für die Schule in allen möglichen Währungen. Alle Kinder freuten sich sehr.

Um 19:00 Uhr burundischer Zeit, trafen wir uns zum Abschiedsessen im Restaurant „Bambula“. Es wurden Dankesreden gehalten, wir bedankten uns für die wunderschöne Zeit und die tollen afrikanischen Eindrücke und übergaben ein paar Souvenirs von Cottbus an den Austauschleiter Emmanuelle. Er sah lustig aus mit dem Energieschal und dem Fußball sowie dem Deutschland-Stirnband.



Sabine bekam für unseren Club ein afrikanisches Schild sowie ein Bild, eine CD mit afrikanischen Liedern?



*Es gab für alle, ein von uns gesponsort
Buffett, echt lecker.*

*Gegen 22:00 Uhr ging es Richtung Host. Wir
tranken zum Abschied, wie jeden Abend, einen
deutschen Kognak, prost und dann ging es
schnell ins Bett, denn es war frühes Aufstehen
angesagt.*

*Die Koffer mussten ja auch noch
zusammengepackt und alle sieben Sachen
verstaут werden.*

*Von unseren Gastgebern, Aline und
Celstine, bekamen wir als Andenken
ein langes afrikanisches Kleid in
orange und für Göran ein
kurzärmeliges Hemd mit Elefanten,
etwas burundischem Kaffee, den
Exportschlager Nr. 1 und
burundischen Tee, als
Exportprodukt Nr.2.*

Sylvia und Göran Havenstein



Nach einer sehr schönen Woche in Bujumbura mussten wir jetzt von unseren Freunden Abschied nehmen. Sie hatten uns so herzlich aufgenommen und uns ihr Land und ihr Leben von der besten Seite gezeigt.

Gegen 8 Uhr bestiegen wir 18, begleitet von Sebastian als Vertreter des Reiseveranstalters und von einer jungen Afrikanerin den bequemen Reisebus für die erste Etappe der ca. 1700 km-Tour nach Nairobi. Unser Tagesziel war die 350 km entfernte Hauptstadt von Ruanda, Kigali.

Vom Tanganjikasee aus ging es zunächst immer bergauf und bald konnten wir noch mal im leichten Morgennebel den See unter uns und die gegenüberliegende kongolesische Bergkette bewundern.

Weiter ging es durch bergige Landschaft mit grünen Hügeln, Feldern, Plantagen und verstreuten meist kleinen Siedlungen.



Wir machten Halt in einem kleinen Bergdorf, wo 2 mal wöchentlich Markt stattfindet und die Bäuerinnen aus der Umgebung ihre auf dem Kopf dorthin getragenen Waren anbieten. In dem bunten Getümmel waren wir allein unter Afrikanern.

Wir kauften Bananen und anderen Proviant und erfreuten uns an den faszinierenden Fotomotiven.

Weiter ging es vorbei am Kebira Nationalpark, ehemals ein herrliches Waldgebiet, wo während des Bürgerkrieges die Rebellen wüteten, Bäume fällten, Tiere jagten, sodass es

jetzt kaum noch Tiere außer einzelnen Affen gibt.

Dann fuhren wir durch Gebiete, in denen die Europäer erfolgreich gegen die burundischen Königstruppen kämpften, und wo in den letzten Jahren die Bürgerkriegskämpfe vorbereitet wurden.

Eine sehr fruchtbare Gegend ist Bukeye, das Tal der Könige. Hier gibt es Kaffee- und Teeplantagen und es werden auch Bananen, Süßkartoffeln, Maniok und weiteres angebaut.



Nach einer Mittagspause in Ngozi erreichen wir gegen 15:00 Uhr Kirundu an der Grenze zu Ruanda. Das Gebiet hier ist sehr trocken, nur an den Seen, wie z.B. am Tschohoha See gibt es etwas Landwirtschaft und Fischfang.

Der erste Eindruck von Ruanda ist, dass es bessere Straßen und neue Siedlungen gibt und die Felder sehen gut bestellt aus. In den neuen Dörfern gibt es fließend Wasser und Elektrizität.

Ein weitläufiges Dorf ist Nyamata. Hier wurden während des Genozids 1994 fast alle Einwohner umgebracht. Damals sollen es in Kigali 100.000 Tote gewesen sein, in ganz Ruanda etwa 1. Million.



Es gibt in Nyamata eine Genozid Gedenkstätte, hier wurde der Film Kikuriro über diese Zeit gedreht. In dem heute aufstrebenden Ort leben vorwiegend Einwanderer aus den Nachbarländern.

In Kigali angekommen, machten wir vor Einbruch der Dunkelheit eine kurze Stadtrundfahrt. Wir sahen von außen: das prächtige Haus von Richard Kandt aus Deutschland, der die Stadt 1907 gegründet hat, die Militärbasis, wo während des Bürgerkrieges 10 belgische Soldaten erschossen worden sind und ein modernes Technologiezentrum.

Uns fiel auf, dass die Straßen sehr sauber waren. In Ruanda sind keine Plastikverpackungen zugelassen und Handel an der Straße ist verboten. In dem für uns gebuchten Hotel gab wegen eines Rohrbruches kein fließend Wasser. Nach dem Abendessen war eine andere Unterkunft gefunden, jedoch erst nach Mitternacht konnten die Letzten ihr Zimmer betreten.

Jutta und Hermann Ganschow

Unser 8. Reisetag ist geprägt von der Fahrt nach Kampala in Uganda.
Am 10. November übernachteten wir in Kigali.

Aufgewacht sind wir im „Grace Appartement“, denn die Übernachtung im Hospiz hatten alle abgelehnt. Im „Grace“ gibt es zwar keine Moskitonetze in den Zimmern (Manager: „Hier gibt es keine Moskitos!!!“), aber wenigstens hatten die meisten fließendes Wasser. So sauber das ganze Land Ruanda und die Hauptstadt Kigali erscheint, so blieb doch das hygienische Niveau der Unterkunft hinter den Versprechungen auf dem Plakat zurück.



Der Plan für heute ist ganz einfach: Wir fahren sehr früh los (6⁰⁰ Uhr), halten nur kurz für eine Essenspause oder sanitäre Entspannung und sind nach 8 Stunden Fahrzeit in Kampala. Dort ist dann noch genug Zeit, die Hauptstadt Ugandas zu durchstreifen. Alle erinnern sich, es kommt dann doch etwas anders.



Der erste Stopp zum vorangemeldeten Frühstück ist im „Ma Colline“. Wir haben den Eindruck, es werden noch die Öffnungsvorbereitungen zelebriert. Zum Glück ist ein funktionierender Supermarkt mit Bäcker in der Nähe.

Die Vormittagsfahrt bringt alle wohlbehalten zur Grenze nach Uganda. Dort wechseln wir gegen 10⁰⁰ Uhr (oder 11⁰⁰ Uhr?) nicht nur das Land, sondern auch die Straßenseite und die Zeitzone.



Gegen 14³⁰ Uhr halten wir zur Mittagspause im „Agip Motel“.
Dort, wie eigentlich in ganz Afrika stellen wir fest, dass die angebotenen Speisen und Getränke für uns keine „kulinarische Herausforderung“ darstellen. Eigentlich haben wir den Eindruck, europäische Küche zu genießen.

Der anschließende Endspurt zum neuen Schlafplatz wird nur noch durch einen kurzen Fotostopp für frei lebende Zebras unterbrochen.



Als wir gegen 21¹⁵ Uhr das erste Mal den Äquator überrollen, kommt leider keine rechte Begeisterung auf. Eigentlich will zu diesem Zeitpunkt jeder nur noch ins Bett, doch wir sind noch immer weit von unserem Ziel entfernt.
Um 23³⁰ Uhr ist endlich das Tagesziel „Destiny Guest House“ erreicht. Das Erscheinungsbild der näheren Umgebung spiegelt nicht wieder, dass wir sicher und wohlbehalten angekommen sind. Erwähnt sei auch, dass wir während der Fahrt auf unser neues Quartier gebucht werden. Der letzte Abend soll sich nicht wiederholen.

Mit diesem erlebnisreichen Tag sind wir bestens auf den letzten Tag unserer Fahrt nach Kenia vorbereitet. Die letzte Etappe wird uns endlich zu unseren Gastgebern in Nairobi bringen.

Wir haben heute wieder Neues kennen gelernt, z.B.
die afrikanische Landschaft rechts und links der Straße
afrikanische Uhrzeit und deren Auslegung
und die eine oder andere unserer Erwartungen zu korrigieren

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Fahrer. Er hat die 18 Stunden Fahrt auf nicht einfacher Strecke mit Bravur gemeistert.

Biggi&Jürgen

Weiter ging es auf der Busreise in die dritte und letzte Etappe von Bujumbura nach Nairobi.

Glücklicherweise konnten wir trotz aller widrigen Umstände in dem einigermaßen akzeptablen Zimmer mit rosa Mosquitonetz schlafen und so jedenfalls ein wenig Erholung finden.

Um 5 Uhr war aufstehen angesagt und ohne Frühstück dann um 6 Uhr sammeln auf dem Gästehaus-/Hotelinnenhof.



Das Wasser funktionierte auch am Morgen noch, wenn auch ein wenig spärlich, so dass die Morgentoilette möglich war. Der Busfahrer hatte es zum Glück nicht wieder riskiert, über den provisorischen Steg zum Hotel vorzufahren; so mussten wir unsere Koffer eine kleine Anhöhe hinauftragen.

Es blieb noch ein wenig

Zeit, die äußerst obskure Umgebung anzuschauen, den Weg zum Hotel an einem riesigen Schrottplatz vorbei und die vielen Bretterbuden mit Bakeries, Chabats und anderen. Wie immer waren wir die bestaunten Exoten.

Die Bewohner kamen uns sehr freundlich entgegen und erklärten uns, was sie da so kochten und brutzelten. Um 6:30 war das Gepäck verladen und es ging weiter. Bevor die Mägen richtig anfangen zu knurren, erreichten wir in Jinja am Victoriasee ein wunderschön gelegenes Restaurant zum Frühstück. Das ließ dann die vergangenen Mühen ein wenig vergessen.



Das Wetter hatte angenehme 25 Grad Celsius.

An der Grenze bei Busia von Uganda nach Kenia hatten wir dann etwa zwei Stunden zu verbringen bis es dann weiterging. Die Zeit wurde zu einigen kleinen Einkäufen und vor allem zum Geldwechseln genutzt. Einer aus der Gruppe hatte schon gewisse Fertigkeiten im Handeln erworben, so dass ein guter Kurs für alle zustande kam.

In Kisumu brauchte dann der Fahrer unbedingt eine Pause zum Lunch auf einer schmutzigen Tankstelle in einer noch schmutzigeren Umgebung. Zeit unser Lunchpaket vom Restaurant auszupacken: 1 Toastbrot mit Schinken und Salat und einer Kartoffel, Preis 10 Dollar. Ein wahres Luxusessen! Weiter ging es nach einer Stunde Richtung Kiricho und schließlich endlich nach Nairobi. Um kurz nach Mitternacht erreichten wir den verabredeten Treffpunkt mit unseren Gastgebern. Wir (Jürgen und ich) wurden nicht von der Gastgeberin selbst sondern von einem Fahrdienst abgeholt. Da er die Adresse offensichtlich nicht kannte, irrten wir zunächst über zwei verlassen erscheinende Busdepots, bis der Fahrer dann jemanden fragen konnte, und wir die richtige Richtung fanden. Es waren dann in der Siedlung drei (!!) bewachte Schranken zu überwinden bis wir schließlich vor dem Grundstückstor standen und dann sehr herzlich von unserer Gastgeberin Agnes empfangen werden konnten. Jedem von uns wurde ein sehr schönes Apartment zugewiesen, in dem wir uns auf Anhieb wohl fühlen konnten.

Die dritte Etappe war 775 km lang und hat mit Pausen fast 18 Stunden gedauert (die Schätzung des Reisebüros betrug ca. 12 Stunden). Insgesamt waren wir drei Tage unterwegs über etwa 1500 km mit über 30 Stunden Fahrzeit. Die ganze Strecke wurde von nur einem Fahrer bewältigt, der einen Mitfahrer hatte, der ihn wohl wach halten sollte. Das ganze über weitgehend auf unvorstellbar schlechten Straßen und zu einem Gutteil bei Dunkelheit (um 18 Uhr wird es in diesen Breitengraden schlagartig dunkel). Diese Fahrt war - manche meinten im Nachhinein interessant und aufregend - eine einzigartige Leichtsinnigkeit. Übermüdeter Fahrer, Panne auf der Strecke, Überfall, alles wäre möglich gewesen. Dass das alles nicht passiert ist, kann nur großem Glück zugeschrieben werden. Ein Flug hätte weniger als 300 Euro gekostet und von Tür zu Tür ca. vier, vielleicht auch sechs Stunden gedauert. Die ersparte Zeit hätte sicherlich mit interessanteren Aktivitäten ausgefüllt werden. Dasselbe gilt übrigens auch für die Badeverlängerung. Anstatt noch einmal dieselbe Strecke über neun

Stunden mit dem Bus zurück nach Nairobi zu fahren, hätten wir für den fast selben Preis auch von Mombasa aus zurückfliegen können und hätten einen zusätzlichen Tag am Strand gewonnen. Jeder ziehe daraus seine eigenen Schlüsse.

Kurzes Resümee zur Gesamtreise: Es war eine tiefgreifende, große Nachdenklichkeit anregende Reise, insbesondere Dank der Gastgeber in beiden Ländern. Als „normaler Tourist“ hätte die Reise sich - meiner Meinung nach - kaum gelohnt.

Hans-Holger Schröter, FF Berlin

Wetter: Wechselhaft bis gut, teilweise Regen. Die Temperatur aufgrund der Höhenlage (1661m) von Nairobi angenehm.

Treffpunkt vor der City Hall um 09.30. Da unsere Gruppe erst um Mitternacht in Nairobi eingetroffen war, zog sich das Treffen bis 11.00 hin. Als Erstes sprach die ED der Gastgeber auf der Straße ein Gebet. Im Anschluss gingen die meisten Gastgeber mit ihren Gästen geschlossen zum Geldtausch.

Wir, das waren mein Partner Hans-Holger, auch genannt „Double H“, und unsere Gastgeberin Agnes besuchten gegenüber der City Hall das International Congresscentre.



Nach einer Kaffeepause fuhren wir mit dem Aufzug zur Aussichtsplattform auf den Tower des ICC und hatten einen fantastischen Rundblick auf Nairobi. Der Tower ist 105m hoch, hat 29 Stockwerke mit 540 Stufen. Im Tower sind ca. 400 Büros untergebracht.

Um 14.00 trafen sich alle im Restaurant „Avalon Tavern Riverside Drive“ zum gemeinsamen Welcome Luncheon. Nach kurzen Begrüßungsansprachen der beiden ED konnte das Büfett gestürmt werden.

Folgende Köstlichkeiten standen zur Auswahl:

English

- Roasted goat meet*
- Mashed potatoes*
- Roast chicken*
- Fried English potatoes*
- Salads- tomatoes, onions, cucumber etc.*

Swahili

- Nyama choma-mbuzi*
- Kienyesi-muklmo*
- Kuku-choma*
- Vinci-farai*
- Kajumburi*

Gegen 16.00 begrüßte uns die Alterspräsidentin und Mitbegründerin des Clubs und wünschte uns einen angenehmen Aufenthalt. Weiterhin sprach sie die Hoffnung aus, dass es künftig weniger Visaprobleme geben möge, so dass auch die Kenianer in einer größeren Anzahl und häufiger nach Europa reisen könnten.

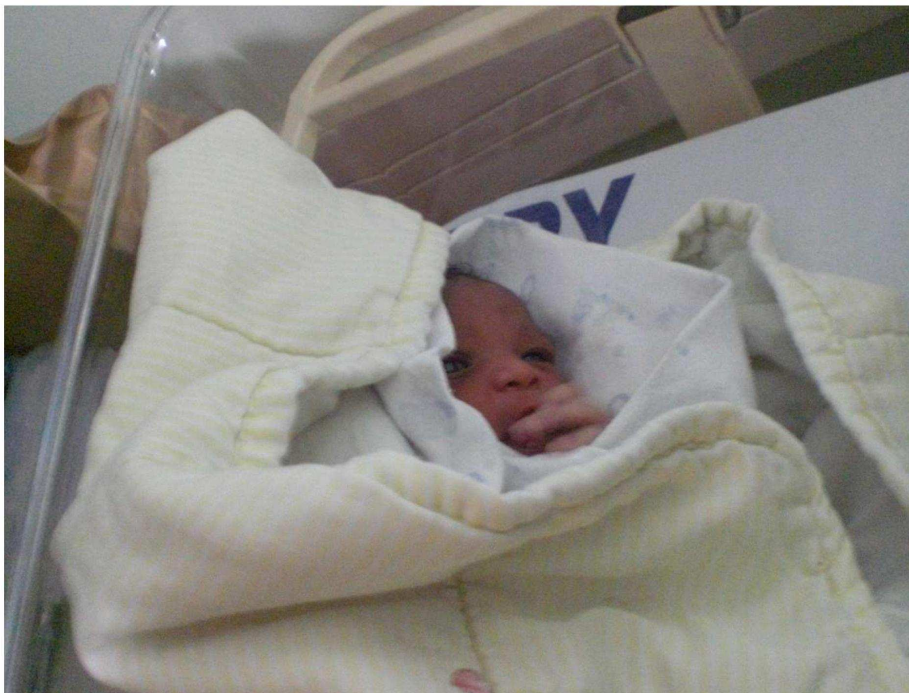
Jürgen Körbel, FF Berlin

Sonnabend, 13.11.10



Noch ist das Baby von Njeri nicht da. Wir feiern erst mal meinen Geburtstag.

Maya ist am 15. November 2010 geboren, die Enkeltochter meiner Gastmutter Nancy Murage aus Nairobi, Kenia.



Heike Kahlstatt, Friendshipforcereise mit Cottbus nach Burundi und Kenia, November 2010

Heike Kahlstatt

Nairobi Nationalpark

Dieser Tag sollte ursprünglich laut Programm ein Familientag werden. Da aber unsere bestellte Safari unerklärter Weise nicht gebucht wurde, stand nach nächtelanger Verhandlung als kleine Entschädigung eine Safari im Nairobi Nationalpark auf dem Programm.

Der Tag begann für uns wie täglich mit Abfahrt von Zuhause nach der afrikanischen Uhr und Stau in Nairobi. Gegen 11.30 Uhr erreichten wir dann den Parkeingang.

Mit den für diesen Tag gemieteten Bus einschließlich Fahrer und Copilot machten wir uns auf Tour durch den Nairobi Nationalpark, der auf der einen Seite durch Zaune zur Stadt abgegrenzt ist und auf der anderen Seite offen ist. So haben die Tiere freien Lauf. Wir sahen für diese ungewöhnliche Safarizeit dennoch Giraffen, Zebras, Impalas, Nashörner, Antilopen, Sträube und Schlangen fressende Sekretäre.



Auch ein umgekipptes Auto das wegen der Begeisterung der Insassen glatt in einen Graben stürzte, säumte den Straßenrand. Nun hatten wir einen kleinen Eindruck von einer Safari und bekamen eigentlich Lust auf mehr.

Anschließend fuhren wir zu einem gemütlichen Lunch in ein schönes Gartenrestaurant. Hier ließen wir es uns gut gehen und verbrachten den Nachmittag mit guter Laune in afrikanischer Sonne. Auf dem Rückweg machten wir kurzen Stopp am Unabhängigkeitsdenkmal (Uhuru Memorial) im Stadtpark (Uhuru Garden).



Danach stürzten wir uns wieder in den ungeheuren Stau und waren gegen 21.00Uhr bei unserer Gastfamilie, wo die Kinder und Enkelkinder schon auf uns warteten.

Alles in Allem ein schöner Tag, wenn auch erst nach“ klärendem Gewitter“ !

Sabine und Frank Abraham

Die erste Station, die wir heute Morgen mit dem Bus ansteuerten, war die beards factory „KAZURI“.

Diese Manufaktur wurde 1975 gegründet, mit der Absicht, vor allem für allein stehende Mütter Arbeitsplätze zu schaffen. 340 Frauen sind jetzt hier beschäftigt.

Es wird hauptsächlich Schmuck hergestellt, z.B. Halsketten, Ohrringe- aber auch Wandbehänge (die Herstellung eines Behanges dauert 3 Wochen).

75 % der Produktion gehen in den Export: u.a. in die USA, nach England (z.B. Harrods in London), Niederlande, Deutschland.

In dem Shop der Manufaktur hatten wir Gelegenheit, uns mit schönen Geschenken zu Weihnachten (natürlich auch für uns selber) einzudecken.

Weiter ging es mit dem Bus durch die reizvolle Landschaft nördlich von Nairobi - nicht ohne einen Fotostopp am Rande des Rift Valley einzulegen. Hier waren die am Abhang zu beobachtenden Affen das beliebteste Fotoobjekt.

Im Tal selbst - in einer staubigen Gegend mit recht wenig Vegetation- erreichten wir nun das Ziel unserer Exkursion: das Waisenhaus mit Schule für 65 Kinder im Alter zwischen 2,5 bis 12 Jahren. Die Eltern diese Kinder wurden bei gewalttätigen Auseinandersetzungen nach den Präsidentschaftswahlen 2007/2008 getötet. Diese Institution - Prayers Beyond Boundaries Ministries - ist extrem religiös ausgerichtet. Die anwesende Gründerin Lucy (das Land gehört ihr, es ist ihr persönliches Projekt) predigte am Ende unseres Besuches - nach meinem Eindruck - geradezu „einpeitschend“, so dass bei mir die Sorge entstand, dass die Kinder in diese Richtung „dressiert“ werden. Auf der anderen Seite ist es erst einmal am wichtigsten, dass die Kinder ein Zuhause, genügend Nahrung und eine Schulbildung bekommen.

Zurück in Nairobi stürzten sich die meisten von uns gemeinsam mit ihren Hosts in den täglichen traffic jam und gelangten früher oder später „nach Hause“.

Für den heutigen Tag hatte unsere Gastgeber aus Nairobi ein Erkundungsausflug in das Umland von Nairobi vorbereitet.

Treffpunkt war, wie fast immer, 9 Uhr an der City Hall für den Großteil unserer Gruppe.

Der für uns gemietete Bus, hatte seine erste Station bei uns zu Hause. Überaus pünktlich nach „Kenais Zeit“ 8 Uhr begaben sich Jasinter, Sabine und ich zum Haus von Tresa. Doch wo waren Jutta, Hermann und Tresa?

Nach einigen Telefonaten von Jasinta öffnete sich nach 20 Minuten Tresas Hoftor und wir waren vollzählig zur Abfahrt bereit. Doch nun merkte Tresa dass Jasinta für den Ausflug etwas zu luftig gekleidet war. Nach einem kurzen heftigen Disput machte sich Jasinta auf den Weg um sich wärmere Kleidung zu holen. Das gab uns wartende die Möglichkeit weitere 15 Minuten unsere schöne Wohngegend zu bestaunen.

Doch nun starteten wir und quälten uns durch den Alltäglichen Stau von Nairobi. Diese vielen schwarzen Menschen die am Straßenrand Kilometerlang Handel betrieben. Besonders Einprägsam für mich war der Hühnermarkt. Wo hunderte von Hühnern an den Füßen auf Holzgestelle gebunden waren. Oder die Metallschmieden Nairobis. Erst wurden die Inhalte von Metallfässern im offenen Feuer verbrannt, danach wurden aus den Fässern mittels Hammerschläge gerade Bleche hergestellt. Diese Bleche lagerten dann in meterhohen Stapeln am Straßenrand.

Wir fahren eine vierspurige Straße im Schrittempo entlang. Wo wollen nur all diese vielen schwarzen Menschen hin?

Kurz nach 10 Uhr erreichten wir die City Hall. Dort standen einige schimpfende und genervte weiße Zeitgenossen. Schade denn sie konnten die Afrikanische Gelassenheit mit der Zeit nicht verstehen.

Nun ging unsere Fahrt aus Nairobi heraus denn unser Ziel war eine Afrikanische Kaffeeplantage und Rinderfarm. Plötzlich war die Straße vor uns voller Menschen. Beim näher kommen sahen wir es war eine Straßenbaustelle. Mit der Picke wurde die Tragschicht entfernt und mit Schaufeln auf LKW verladen. In Afrika ist eben alles Handarbeit!

Nun erreichten wir die Kaffeeplantage. Soweit das Auge schauen kann in Reih und Glied Kaffeesträucher.

Nur die roten reifen Kaffeebohnen werden von Hand gepflückt. Bis zu vier Monate kann die Erntezeit dauern.

Danach ging es im Gänsemarsch über Wiesen mit sehr hohem Gras und schönen Blumen am Wegesrand zur Kuhfarm. Aber nicht ohne den einen oder anderen Blumenableger abzupflücken.

Um den Afrikanische Stallungen (Unterstände mit viel Auslauf und Futterkippen im Freien) war der Boden sehr feucht und schlammig. Einige der Gäste hatten weiße Hosen und Sandalen an. Wie unpassend hatte man das Programm nicht gelesen?



Nun machten wir uns mit dem Bus auf zur Kaffee-fabrik. Viele von uns hofften auf eine Kaffeeverkostung. Stattdessen führte man uns eine uralte schottische Maschine vor, die Schalen der Kaffeebohnen entfernten.

Über viele Wasch- und Sortierungsprozesse gelangten die Kaffeebohnen auf langen Tischen mit Netzen zum Trocknen durch die afrikanische Sonne.



Nun brachen wir zur Rückfahrt nach Nairobi auf. Um ein Lokal für unser Mittagessen zu finden, bestaunten wir unfreiwillig mehrmals eine Brückenbaustelle. Da wir kein Lokal fanden, das unser Geld haben wollte fiel das Mittagessen aus.

Vor den Toren Nairobis befindet sich ein Kulturzentrum. Gebaut nach der



Form einer afrikanischen Hütte nur hundertmal so groß. Drinnen lief ein Programm der verschiedenen Tänze und Musikdarbietungen der unterschiedlichen Volksgruppen Kenias. Rechts vor uns saß eine Schulklasse. Die Musik ließ sie nicht auf den Stühlen sitzen sondern animierte zum mit-tanzen. Eben afrikanische Lebensfreude pur.

Nun wurden aber unsere afrikanischen Gastgeber nervös, denn es war schon später Nachmittag und am Abend stand doch noch unser Abschiedessen auf unserem Programm. Ich habe unsere Gastgeber noch nie so aufgeregert erlebt nur um diesen Termin zu halten.

Auf der Rückfahrt zu unseren Gastgebern versuchte der Busfahrer mit einer anderen Route Zeit zu gewinnen. Es waren hoffnungslos alle Straßen zugestopft. Selbst das Bus fahren auf den Fußwegen brachte uns nicht schneller nach Hause.

In unserer Festung angekommen schnell frisch machen, umziehen und los. Diesmal nun mal nicht auf Tresa warten, sie standen schon vor ihrem Tor. Trotzdem trafen wir erst mit über einer Stunde Verspätung zum Abschiedsessen ein. Schneller als wir waren aber nur vier Gastgeber. Sie ließen sich aber schon das Buffet schmecken. Nun verstand ich erst wie wichtig unseren afrikanischen Freunden das Abschiedsessen war. Nach den üblichen Huldigungen und das austauschen der Gastgeschenke saßen auf einmal unsere afrikanischen und deutschen Freunde an getrennten Tischen. Sie warteten das der Bus kommt, der einen Teil unserer Gruppe zum wohlverdienten Badeurlaub nach Mombasa bringen sollte. Der Bus kam überpünktlich und wir verabschiedeten uns von einander. Nun war dieser unvergessene Austausch geschafft von den wir noch lange zehren werden.

Frank Abraham